

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 97.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 6. Dezember 1905.

30. Jahrgang.

Wochenschau.

Die Thronrede, mit der der Kaiser den Reichstag eröffnete, hat einen lauten und wohlverdienten Widerhall in ganz Deutschland und weit darüber hinaus gefunden wegen der Aufgaben und Ziele, die den Volksvertretern für die kommende Tagung zur ersten Erwägung gestellt worden sind. In erster Linie stehen die Vorschläge zur Befestigung unserer Reichsfinanzen, die die notwendige und feste Grundlage bilden, auf der sich der weitere Ausbau des Deutschen Reiches erheben kann. Es ist zu hoffen, daß sich die Reichsvertreter in ihrer großen Mehrzahl diesem Rufe nicht verschließen, sondern die Mittel bewilligen werden, die das Reich zur Schaffung geordneter finanzieller Verhältnisse und zur Befriedigung seiner wichtigen nationalen Aufgaben braucht.

Unter diesen stehen voran die Forderungen für unsere Marine, die unumgänglich nötig sind, um im Ernstfälle auch mit bescheidenen Kräften einem überlegenen Gegner entgegenzutreten und um im Auslande durch ein entsprechendes Machtaufgebot der deutschen Flagge und dem deutschen Handel die Achtung und Bedeutung zu sichern, die ihnen zukommen.

Große Befriedigung hat die Ankündigung einer Vorlage zur angemessenen Regelung des Versorgungswesens für die Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppe hervorgerufen; ist es doch die Erfüllung der natürlichsten Dankespflicht eines Volkes, wenn es denen, die mit Leib und Leben, nicht nur mit dem Geldbeutel eingetreten sind für des Vaterlandes Ehre und dabei vielfach dauernden Schaden an ihrer Gesundheit und ihrer Erwerbsfähigkeit erlitten haben, nach Möglichkeit einen ruhigen, sorgenfreien Lebensabend bereitet.

Ebenso haben die Worte warmen Dankes und stolzer Anerkennung, die der Kaiser unseren braven Truppen in Südwestafrika gesendet hat, ungeteilten Beifall in allen deutschen Kreisen geweckt. Die wackeren Kämpfer, die bewiesen haben, daß in unseren Kriegern immer noch der alte Heldengeist und die alte Tapferkeit stecken, die sich 1870 so glänzend bewährten, haben bisher nicht in vollem Maße die Anerkennung gefunden, die sie reichlich verdienen. Die erfreuliche Wendung, welche in den letzten Tagen die Unterwerfung der Witboi gebracht hat und die ein Ende der langwierigen, unter den größten Entbehrungen und schweren Strapazen durchgeführten bitteren Kämpfe unserer wackeren Streiter voraussehen läßt, wird den Eindruck der kaiserlichen Anerkennung im deutschen Volke noch vertiefen.

Von der größten Bedeutung ist der Teil der Thronrede, in dem der Kaiser unsere Beziehungen zum Auslande behandelt und offen darauf hinweist, „daß wir fortdauernd mit Verkenntung deutscher Sinnesart und Vorurteilen gegen die Fortschritte deutschen Fleißes zu rechnen haben.“

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Er legte die Hände auf den Rücken und wanderte lange auf und nieder; endlich blieb er vor einem Büffetschranke stehen, aus dem er eine Flasche und ein Glas holte. Hastig trank er ein Glas des starken Braantweins, dann blickte er eine Weile starr vor sich hin.

„Wer hätte an sie gedacht?“ flüsterte er. „Ich hatte mit Sicherheit erwartet, sie werde zu ihrem Vater nach Southampton zurückkehren und den ungetreuen Gatten verlassen; nun hängt sie sich plötzlich als Kleingewicht an meine Fersen! Hol sie der Satan! Wenn Ernestine.... Bah, wir müssen ein Ende machen, so oder so, und Dora darf keine Silbe davon erfahren.“

Er trug die Flasche und das Glas auf den Tisch und trank noch einmal, dann ließ er sich in einen Sessel nieder, stützte das Haupt auf seine beiden Arme und versank in Nachdenken.

Zweites Kapitel.

In eleganter Toilette erwartete Dora die Ankunft Sonnenbergs, um sich von ihm ins Theater führen zu lassen.

Der weiße Abendmantel, das Oberglas und der Fächer lagen auf einem Sessel bereit; Ernestine war damit beschäftigt, die weißen Glace-Handschuhe ihrer Gebieterin zu parfümieren.

Ernestine selbst trug schwarze Seide, nur ein schmaler schwarzer Spitzenstreifen umgab den dünnen Hals und die schmalen, knöchigen Handgelenke, und eine dunkle Rose im Haar war der einzige Schmuck, den sie trug.

Und ein eherner Klang geht aus von den Worten, in denen der Kaiser seine und des ganzen deutschen Volkes friedfertige Gesinnung dieser unverdienten Mißgunst entgegenstellt, die im vergangenen Sommer in der marokkanischen Frage fast zu einem Kriege mit Frankreich geführt hat: „Es ist mir eine heilige Sache um den Frieden des deutschen Volkes. Aber die Zeichen der Zeit machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen ungerechte Angriffe zu verstärken.“ Hier hat der Kaiser wieder einmal, wie schon so oft, das rechte Wort am rechten Ort gefunden und sich als das Gewissen des deutschen Volkes bewährt. Hinter uns liegen 35 lange Friedensjahre, die fast den Glauben an die Möglichkeit eines Krieges erloschen haben. Es fehlt nicht an Zeichen der Zeit, daß im deutschen Volke ein Geist der Jaghaftigkeit und der Verachtung der höchsten idealen Güter Wurzel zu fassen beginnt. Deshalb tut es not, daß von so berühmter Seite wieder einmal das Volk hingewiesen wird auf seine höchsten Aufgaben — Aufgaben, für die der Dichter das schöne Wort gefunden hat: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.“

In Rußland ist Wlittes Reformaktion noch immer nicht über das Stadium der wohlintentionierten papiernen Dekrete hinausgekommen. Die den Reformen abgeneigte revolutionäre Geheimregierung ist darauf bedacht, den Wlitteschen Absichten planmäßig die Lebensadern zu unterbinden. Den Agitatoren der Umsturzpartei liegt durchaus nichts daran, das Zarenreich auf konstitutioneller Grundlage sich neu organisieren zu lassen. Sie wollen nichts Geringeres als die jakobinische Umkrempelung des gesamten Staatswesens. Und für dieses anarchoistische Streben finden sie leider einen durch die langjährige Mißwirtschaft des Zarenismus wohl vorbereiteten Boden. Neuerdings hat sich namentlich die Armee, sonst die verlässigste Stütze der althergebrachten Ordnung, als ein Instrument erwiesen, das bis in die Elitetruppen der Garde vom Geiste der Unzufriedenheit schmählich angegriffen erscheint. Nach der Militäreinheit von Kronstadt kamen die blutigen Militärmegeleien in Sebastopol, was es den treugebliebenen Truppen nur mühevoll gelang, der Empörung wieder Herr zu werden. Die zahlreichen Verhaftungen in Petersburg, denen namentlich Gardeoffiziere zum Opfer fielen, beweisen in erschreckender Art, wie weit das Uebel der Unbotmäßigkeit bereits gediehen ist. Die sich wieder ausbreitenden großen Ausstände der Telegraphen- und Verkehrsbeamten lähmen das gesamte Verkehrsleben des weiten Reiches. Und die Zerrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der zu steuern der Staat sich ohnmächtig erweist, lassen es fast als ein Wunder erscheinen, daß der Staatskredit nicht schon schwerere Erschütterungen erlitten hat, als der Kurszettel der europäischen Börsen sie ohnehin zum Ausdruck bringt.

Dabei zieht die von Rußland ausgehende Bewegung

immer weitere Kreise, nicht bloß in den benachbarten Ländern. In Oesterreich hat man sich entschließen müssen, der steigenden Wahlrechtsbewegung Zugeständnisse zu machen, die von den leitenden Persönlichkeiten noch vor Jahresfrist für unmöglich erklärt wurden. Eine stumme, aber majestätische Demonstration seitens einer Viertelmillion sozialdemokratischer Arbeiter hat in Wien dazu geführt, daß Ministerpräsident Gautsch sich entschloß, nach ungarischem Vorbilde eine Wahlreform anzukündigen, die dem Königreich die Hälfte der Sitze das gleiche und direkte Wahlrecht in Aussicht stellt. Ein aus solchen Wahlen hervorgegangenes österreichisches Parlament würde das Ende des politischen und sozialen Einflusses der deutschen Bevölkerung besiegeln. Kein Wunder, daß alle antideutschen Strebungen mit der Ankündigung des Freiherren v. Gautsch sympathisieren. Kaiser Franz Josef steht am Ende seiner Tage in seinem Reiche sich ebenso bedenkliche Zustände entwickeln wie damals, als er, ein achtzehnjähriger Jüngling, die Zügel der Regierung aus den zitternden Händen des Kaisers Ferdinand in die seinigen hinübergelassen fühlte.

Dabei hat sich Oesterreich-Ungarn, ohne zu schwanken, die Leitung der europäischen Flottendemonstration gegen die Pforte aus Anlaß des Bankrotts des sogenannten Mürzberger Programms bezüglich der mazedonischen Reformen in die Hände spielen lassen. Für den Scheitern ist damit das Geheimnis des vielbesprochenen Fehlers des Königs Eduards VII. im August dieses Jahres gelüftet. Die englische Politik hat es auch in diesem Falle verstanden, eine fremde Macht für ihre eigenen Interessen einzuspannen. Und wer weiß, ob nicht ein Teil der Entfremdung, die dazu geführt hat, daß zwischen Deutschland und Großbritannien nur noch „korrekte“, aber nicht mehr „freundliche“ Beziehungen bestehen, auf diese Einmischung des Königs Eduard in kontinentale Dinge zurückzuführen ist?

Wenn jetzt in England selbst sich eine Art von Reaktion gegen diese persönliche Politik Eduards VII. geltend zu machen anfängt, wie sie erst neuerdings durch die Versammlung zutage trat, die Lord Avebury (Sir John Lubbock) einberief, so ist ein solches Beginnen von Deutschland aus aufs wärmste zu begrüßen. Das deutsche Volk wünscht in gleicher Weise, wie dies in London ausgesprochen wurde, eine Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern, und es wäre zu wünschen, daß sich in Deutschland Rotabellen fänden, die in ähnlicher Weise, wie dies in Carltonhall geschehen, der wirklichen Stimmung des deutschen Volkes Ausdruck verleihen, durch die man in England davon unterrichtet würde, daß allen gegenteiligen Ausstellungen zum Trotz das deutsche Volk nichts so sehnlich wünscht wie die Zerstörung aller Mißverständnisse, die neuerdings so gefährlich zwischen beiden Nationen im Interesse dunkler Mächenschaften aufgeführt worden sind. Wenn aus den Herzen beider

Ansicht aus, weiter nichts; ob Du mit dieser Ansicht Dich befreunden kannst, das ist ja eine andere Frage.“

„Nimmermehr!“

„Nun, dann ist sie ja bereits erledigt. Nein, Dora, einen Rat werde ich Dir nicht geben, das verbieten mir die trüben Erfahrungen, die ich in meiner eigenen Ehe gemacht habe. Wie oft habe ich des Himmels Glück auf die herabgerufen, die mir zu dieser unseligen Heirat rieten, und ich bin überzeugt, dasselbe wirst Du in Deiner unglücklichen Ehe auch getan haben. Ich meine nur, durch eine solche Verlobung könntest Du den Leuten am besten beweisen, daß Du mit dem Verbrecher nichts mehr zu schaffen hast.“

„Ich muß Dich bitten, mir diesen Vorschlag nicht zu wiederholen“, sagte Dora mit zitternder Stimme, und ein befehlender Blick begleitete diese Worte. „Ich habe nur einmal in meinem Leben geliebt und ich liebe Gustav noch immer trotz seiner Verirrungen. Meinen ersten Gatten glaubte ich zu lieben, als ich an ihm verknüpft wurde, ich kannte damals die beseligenden Gefühle der wahren Liebe noch nicht, ihnen erschloß sich mein Herz erst dann, als ich Gustav kennen lernte. Und sagt, was Ihr wollt, verurteilt ihn so scharf, wie es Euch beliebt, ich werde ihn niemals vergessen und niemals an diese furchtbare Anklage gegen ihn glauben.“

„Das macht ja Deinem Herzen alle Ehre“, erwiderte Ernestine mit unerschütterlicher Ruhe, „aber das Urteil der Geschworenen und der Richter wird doch diese Stimme Lügen strafen. Wenn mein Zeugnis gefordert wird, so werde ich nicht verschweigen dürfen, daß Herr Dornberg an jenem Abend sehr aufgeregt war und daß er stark nach Braantwein duftete, ich muß auf meinen Eid die volle Wahrheit sagen.“

Sie hatten noch über eine Stunde Zeit, aber Dora war abichtlich schon früh mit ihrer Toilette fertig geworden, weil sie erwartete, daß Sonnenberg in gewohnter Weise mit Beginn der Dämmerung kommen werde, um vor dem Theater noch ein Stündchen mit ihr zu verplaudern.

Ihr war dieses Plauderstündchen fast schon zum Bedürfnis geworden, wenn sie das auch nicht eingestehen wollte; Sonnenberg hatte es vortrefflich verstanden, ihre Gunst und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Aber heute wartete sie vergeblich, und das verlegte sie allmählich in eine ärgerliche, gereizte Stimmung. Ernestine bemerkte dieses mit wachsender Befriedigung, obgleich sie sich den Anschein gab, ob sie keine Ahnung von der Ursache dieser Verstimmung habe.

„Du wirst heute Abend manches Opernglas auf Dich gerichtet sehen“, sagte sie in ihrer ruhigen, teilnahmslosen Weise. „Es ist gut, daß man endlich Deinen Bruch mit Dornberg öffentlich erfährt, und noch besser wäre es, wenn Du nun auch der Möglichkeit neu auftauchender Zweifel für immer vorbeugen wölst.“

„Wie könnte das geschehen?“ fragte Dora, deren Lippen ein gezwungenes Lächeln umspielte.

„Nur durch Deine Verlobung mit einem anderen.“

In den braunen Augen Dora's blitzte es zornig auf, sie richtete sich aus ihrer nachlässigen Stellung empor und befestete den flammenden Blick fest auf die Gesellschaftlerin.

„Hast Du vielleicht auch in bezug auf den zu wählenden Herrn mir einen Vorschlag zu machen?“ entgegnete sie scharf.

„O Gott, nein, nicht im geringsten“, antwortete Ernestine ruhig, „ich werde mich hüten, Dir in dieser Beziehung einen Rat zu geben. Ich sprach eben nur eine

Völker heraus solche Kundgebungen an die Öffentlichkeit treten, würden sich auch die widerstrebenden Elemente in den Regierungskreisen beider Reiche genötigt sehen, dieser unzweideutigen Friedensstimmung geziemend Rechnung zu tragen.

Adventsge danken.

Am vergangenen Sonnabend den 2. Dezember sind es gerade 100 Jahre geworden, als dichter Nebel die Gegend von Brünn, der Hauptstadt von Mähren, bedeckte, wo die Kaiser von Rußland und Oesterreich mit ihren Kriegsheeren dem Heer Napoleons, welcher gerade ein Jahr vorher zum französischen Kaiser gekrönt worden war, kampfbereit gegenüberstanden. Als die Schlacht begann, die sogenannte Dreikaiserschlacht von Austerlitz, da ging gegen 8 Uhr die Sonne blutigrot auf, von Napoleon als glückverheißend begrüßt, und in der Tat gelang es ihm an jenem Tage, den vereinten weit stärkeren feindlichen Heeren eine furchtbare Niederlage beizubringen, dadurch bewies er sein außergewöhnlich großes Feldherrntalent. Wie oft hat dann auch späterhin der mächtige Heerführer, wenn es galt, seinen Soldaten Mut einzuflöszen, dieselben beim Anblick der Sonne an die Sonne von Austerlitz erinnert; in dessen sollte auch für ihn die Zeit kommen, wo auch die Sonne seines Glückes sich dem Untergang zuneigte, denn aller Erden Herrlichkeit ist vergänglich.

Eine Sonne ganz anderer Art ist es dagegen, welche wir in der jetzt angebrochenen Adventszeit begrüßen, die man schon mit Recht als die Morgenzeit des Kirchenjahres bezeichnet hat. In dieser Zeit gedenken wir daran, wie eine Jahrtausend lang währende Finsternis in sittlich-religiöser Beziehung sich über das Erdbreich gelagert hatte, welche durch die Strahlen der prophetischen Verheißungen ein tröstliches Licht erhalten hatte; da plötzlich zeigte sich als Aufgang aus der Höhe der Herrlichkeit. Gott sei Dank, daß wir wissen, die Sonne geht uns niemals unter, wenn auch die Sonne irdischen Glücks sich zum Untergang neigt. In unserem lieblichen Adventsevangelium wird uns gezeigt, wie die in Jesu erschienene Sonne der Gerechtigkeit sich dem Volk der Juden in ihrem vollen Glanze gezeigt hat, für uns zugleich ein Bild davon, wie dieselbe auch heute noch über uns allen aufgehen möchte. Den Einzug Jesu in Jerusalem wollen wir betrachten im Lichte des Prophetenwortes, welches sich überall da von neuem erfüllt, wo er seinen Einzug halten kann: Sieh' dein König kommt zu dir!

Wer mit dem Maßstab irdischer Pracht und Herrlichkeit den Mann betrachtet, den wir im Adventsevangelium durch die Tore Jerusalems einziehen sehen, der wird sein Auge enttäuscht wegwenden. Der Esel, auf dem er seinen Einzug hält, ist nicht einmal sein Eigentum, sondern geliehen. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Geberden. So wie Jesus dort seiner Stadt Jerusalem naht, hat er sein ganzes Leben hindurch es gehalten. Seine Königsherrschaft ist gehüllt in das Kleid irdischer Armut. Nur noch wenige Tage — und es geht mit Jesus hinein in noch tiefere Erniedrigung. Was sollte Jesus noch mehr tun, um uns zu zeigen, daß er nicht gekommen ist, um uns reich zu machen an irdischem Gut? Vielmehr ruft der Herr allen warnend zu: Die Frösche haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Ja, Gott sei gelobt, du bringst ein Glück, das nicht vergeht wie Geld und Gut; das uns nicht raubt des Todes Lich, weil's tief in unserem Herzen ruht! Er trägt das Bild irdischer Armut in sich, um allen denen, die in Armut und Not sind, Zutrauen zu ihm zu erwecken, um alle diejenigen, die sich im Besitz von Erdenreichtum befinden, zu locken, daß sie nach anderen Schätzen trachten, als nur solchen, welche uns diese Welt darbietet.

„Will ich Dich denn zum Meineid verleiten?“
„D nein, dazu denkst Du zu edel. Ich möchte Dir nur sein Benehmen an jenem Abend ins Gedächtnis zurufen, seine Mut darüber, daß Du hinter seine geheimen Schliche gekommen warst, und seine rohen Ausfälle gegen mich und Deine Familie. Wenn der Herr Sonnenberg Zeuge davon gewesen wäre, würde er ihn nicht mehr verteidigen; ich nehme es ihm überhaupt sehr übel, daß er das noch immer tut.“
„Weshalb? Wurzel Dein Haß gegen den Unglücklichen so tief, daß nur eine Verurteilung Dich befriedigen kann?“

„Gewiß nicht, denn ich hasse ihn nicht, für den Haß hat die Verachtung ja keinen Raum. Aber es ärgert mich, daß Herr Sonnenberg Dich immer wieder in Deinem Glauben an die Schuldlosigkeit dieses Mannes bestärkt; Du wirst dadurch nie zur Ruhe kommen.“

Dora schien eine heftige Erwiderung geben zu wollen, aber sie wurde daran durch den Eintritt des Dienstmädchens verhindert, daß ihr eine Karte überreichte.

„Oberst von Reizenfels bittet um eine geheime Unterredung“, las sie. „Der Herr Oberst ist willkommen“, wandte sie sich zu der Magd, die mit verdrossener Miene auf Antwort wartete, „ich werde sogleich erscheinen.“

„Eine geheime Unterredung? fragte Ernestine mit verwundertem Blick. „Was mag da nur herauskommen? Sieh Dich vor, Dora, der Herr Oberst wird natürlich seinen Pflegetohn in Schutz nehmen, Dir wahrscheinlich Vorwürfe machen. Wenn er Dir ein böses Wort sagt oder seine Gesellschaft Dir lästig wird, so läute und ich werde sofort an Deiner Seite sein.“

Dora hatte sich erhoben, sie stand vor dem Spiegel und warf einen flüchtigen Blick auf ihr Toilette.

„Du hörst, daß er eine geheime Unterredung wünscht“, sagte sie kalt, „ich bitte also, uns jede Störung fern zu halten.“

Damit rauschte sie hinaus und gleich darauf stand sie

Der Versand von Neujahrs-Glückwunschkarten.

Seit mehreren Jahren macht sich in einigen Städten das Bestreben bemerkbar, den bisher starken Versand von Neujahrs-karten einzuschränken oder ganz einzustellen und dafür einen Gelbbetrag für wohltätige Zwecke zu stiften. Diesem Bestreben kann aus sozialen Gründen nicht scharf genug entgegengetreten werden, da der Erfolg genau der entgegengesetzte ist, als die ohne Zweifel in allerbesten Absicht handelnden Personen annehmen. Wenn sich der allgemeine Geschmack der Bevölkerung von Glückwunschkarten zu Neujahr abwendet, so muß sich die Branche, welche sich mit der Anfertigung derselben befaßt, damit abfinden. Etwas anderes ist es jedoch, wenn man auf künstlichem Wege den Verbrauch einschränken oder gar verhindern will, um mit dem ersparten Gelde Wohltaten zu erweisen. Wer sich an der Glückwunschkarten-Ablosung beteiligt, schafft auf der einen Seite künstlich Unterstützungsbedürftige und gibt auf der anderen Seite unter Umständen Almosen an solche, welche derselben bei genügender Beschäftigung in ihrem Erwerbe nicht bedürfen. Das Almosengeben soll aber nicht an sich von Wert sein; viel größeren Wert hat es für alle Menschen, wenn man es erreichen kann, daß Almosen nicht notwendig sind. Das wird zum größten Teil der Fall sein, wenn unsere Arbeiter Arbeit haben, und wenn man denselben nicht künstlich die Gelegenheit zum Erwerb nimmt. Eine bereits vor mehreren Jahren aufgestellte Statistik wies nach, daß in Deutschland allein über 20000 Personen in der Glückwunschkarten-Branche auskömmlich beschäftigt sind. Wie einschneidend daher das Bestreben sein muß, den Versand von Glückwunschkarten zu unterbinden, liegt auf der Hand. Es kommt hinzu, daß diejenigen Kreise, welche bei der Ablosung in Frage kommen, den besser und besttätigsten angehören und es nicht notwendig haben, das eine zu lassen, um das andere zu tun. — Die vorstehenden Zeilen sind daher zu dem Zwecke geschrieben, alle, die es angeht, anzuregen, einmal über die soziale Wirkung ihrer Glückwunschkarten-Ablosung nachzudenken, und sodann zu bitten, die edlen Bestrebungen der Wohltätigkeit nach beiden Richtungen hin auszuüben: Den Armen zu Weihnachten und Neujahr zu beschern und den Versand von Glückwunschkarten zum Besten von arbeitsfreudigen und nichtarmen Arbeitern nicht zu unterlassen.

Geschäftsabschlüsse durch den Fernsprecher.

Zur Vorsicht bei der Benutzung des Fernsprechers zum Abschluß von Geschäften mahnt der folgende Fall, der kürzlich der Beurteilung des Reichsgerichts unterlag:

Jemandem war durch den Fernsprecher eine Offerte gemacht worden. Er hatte diese Offerte sofort am Fernsprecher mit „Ja“ beantwortet, sie also angenommen. Somit war zwischen den beiden das Gespräch am Fernsprecher führenden Personen ein Vertrag zu Stande gekommen, an den sie beide gebunden waren.

Bezüglich solcher Vertragsabschlüsse durch den Fernsprecher ist im § 147 Abs. 1 des B. G. B. bestimmt:

„Der einem Anwesenden gemachte Antrag kann nur sofort gemacht werden. Dies gilt auch von einem mittelst Fernsprechers von Person zu Person gemachten Antrage.“ Unter „Antrag“ ist daselbst zu verstehen, was der Geschäftsmann mit „Offerte“ bezeichnet.

In unserem Falle wollte nun der am Fernsprecher mit „Ja“ antwortende an den Vertrag nicht gebunden sein, weil nach seiner Behauptung bei dem Gespräch durch den Fernsprecher ein Mißverständnis vorgekommen war.

Zu beachten ist hier die Vorschrift des § 119 Abs. 1 des Bürgerl. Gesetzbuches:

„Wer bei der Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrtum war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde.“

Das Reichsgericht hat nun im vorliegenden Falle ausgesprochen, daß der Beweis dieses Willensmangels, der nach dem eben mitgeteilten § 119 Abs. 1 B. G. B. zur Anfechtung einer abgegebenen Willenserklärung berechtigt, der Erklärende zu führen hat, der sich auf den Willensmangel beruft. Das Reichsgericht verlangt aber ferner, daß zur Führung dieses Beweises der Anfechtende zunächst angibt, wie er denn eigentlich die am Telephon an ihn gerichtete Frage verstanden hat; denn irgend etwas müsse er doch verstanden oder zu verstehen

der ritterlichen Gestalt des alten Herrn gegenüber, der die Hand, die sie ihm reichte, an seine Lippen zog.

„Verzeihen Sie mir die Frage, gnädige Frau, aber aus gewissen Gründen will ich sie stellen“, sagte er leise „darf ich darauf vertrauen, daß unser Gespräch hier nicht belauscht werden kann?“

Dora warf einen raschen Blick auf die beiden Türen und schritt dann zum Fenster, wo hinter einem mit üppigen erotischen Gewächsen bestellten Tischchen einige Sessel standen.

Es war ein traulicher Winkel und die Dämmerung, die in dem Zimmer herrschte, machte ihn noch traulicher. „Ich weiß aus den Mitteilungen Französischens, daß Sie an die Schuld Gustavs nicht glauben“, sagte der Oberst, nachdem er Platz genommen hatte, „ich brauche Ihnen wohl auch nicht die Versicherung zu geben, daß in meinem Hause niemand an sie glaubt.“

„Es gibt noch andere Personen, die ihn verteidigen“, erwiderte sie.

„Sonnenberg, ja, ich weiß es, aber ich habe meine Gründe, die Aufrichtigkeit dieses Mannes noch stärker zu bezweifeln als die Schuld Gustavs. Doch davon später“, fuhr der alte Herr fort, indem er ein Portefeuille aus der Tasche holte, „erleiden wir vorab das zunächstliegende. Sie glauben die Verlobung mit Gustav lösen zu müssen eines Schuldigen wegen, den er am Tage seiner Verlobung mit Ihnen ausgestellt hatte, und über den er Ihnen keine nähere Auskunft geben wollte.“

„Er berief sich darauf, daß ein verpfändetes Ehrenwort es ihm verbiete.“

„Schwerenoth, gnädige Frau, das war brav von ihm! Sie wollten ihm keinen Glauben schenken —“

„Der Wortlaut des Schuldcheins empörte mich.“

„Wohl deshalb, weil Sie glaubten, er habe diesen Schein leichtsinnig ausgestellt, um irgend eine Spielschuld zu tilgen?“

(Fortf. folgt.)

geglaubt haben, sonst hätte er die am Fernsprecher gestellten Fragen nicht mit „Ja“ oder „Ja wohl“ beantwortet können. Der Anfechtende muß das von ihm behauptete Mißverständnis mindestens genügend wahrscheinlich machen. Gelingt ihm letzteres, so kann das Gericht ihm einen Eid darüber anvertrauen, daß er die von seinem Gegner behaupteten Worte oder Aehnliches am Telephon nicht vernommen habe.

Kann ein weiteres Beweisverfahren möglicherweise noch Indizien herbeischaffen, so muß dieser Beweis noch erhoben werden, bevor auf einen Eid erkannt wird. Ein Indizienbeweis ist ebenso zulässig wie ein direkter Beweis.

Unser Fall lehrt uns, daß es besser ist, wenn man das Telephon überhaupt nicht zu endgültigen Geschäftsabschlüssen benutzt. Jeder, der das Telephon längere Zeit benutzt hat, wird die Erfahrung gemacht haben, daß bei Telefongesprächen häufig Mißverständnisse vorkommen. Bekanntlich führen aber Mißverständnisse in Geldsachen in der Regel zu Streitigkeiten und zu Prozessen. In Geschäftssachen benutze man das Telephon daher stets nur zu Vorverhandlungen und behalte sich dabei immer die schriftliche Bestätigung der am Telephon geführten Vorbesprechungen vor. Dann wird man vielen Ärger und unangenehme Prozesse vermeiden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Aussicht auf gute Besserung!“

Nach den trüben Tagen des November, — Da die Dämmerung in Permanenz — Sich erklärte, bringt uns der Dezember — Nun die frohen Tage des Advents. — Trübe Stimmung brüht uns nicht mehr nieder, — Ob die Nacht auch früh herniederstürzt, — Da von fern ein holder Stern uns winkt, — Hoffen auch die Menschen wieder! — Neu belebt zu hartem Daseins-Klingen — Gilt und hastet vorwärts alt und jung, — Von der Zeit, sowie von allen Dingen — Hoff man wieder „gute Besserung“. — Gute Besserung“ ruft man froh entgegen — Demen, die an Schnupfen, Heiserkeit — Seiden jedes Jahr um diese Zeit, — „Gute Besserung“ wünscht man allerwegen! — Auf die bessere Zeit seit vielen Tagen — Hofft der Mensch, — Wann aber trifft sie ein? — Nimmer nützt das Jammeren und das Klagen, — Immer heiße es: Hüch! geduldig sein; — Einstmals wird der schöne Tag erscheinen, — Der sogar der Fleißnot Rechnung trägt, — Wenn das Schwein sich „unbegrenzt“ bewegt, — Trifft die Besserung ein im Allgemeinen! — „Bessere Preise“ haben wir errungen, — „Bessere Zeiten“ freilich — leider — nicht, — Aber von der Hoffnung ganz durchdrungen, — Hart man ihrer voller Zuversicht, — Alles, alles wird sich nicht verbessern, — Und es hilft des Bürgers Steuerkraft, — Daß man hier und dort „Verbesserung“ schafft; — Teils zu Lande, teils auf den Gewässern! — Besser, nur der eignen Kraft vertrauen, — Als der Freundschaft mit dem Nachbarn, — Bessere Schiffe wollen wir jetzt bauen, — Daß wir kommen selbst dem Stärksten gleich, — Jeder helf' dem Vaterland dem teuern, — Zu verbessern, was nicht mehr genügt, — Daß er sich auch willig fügt, — Wenn der Reichstag fund tut: „Bessere Steuern!“ — Besserung ist überall geboten, — Also auch in Südwästraß, — Hendrik Witbooi zählt jetzt zu den Toten, — Davon ist vielleicht der Frieden nah! — Einen Schritt sind wir schon wieder weiter, — Bald ist „holbe Eintritt“ Matador, — Nur in Rußland schreit der wüste Chor — Laut nach „besseren Zeiten“ noch! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Jeder Alkoholgenuß während des Dienstes ist den preussischen Eisenbahnbeamten durch einen Erlaß des Ministers v. Budde streng verboten worden. Als Ursache werden „schwerwiegende Vorkommnisse der letzten Zeit“ angegeben. Zuweilhandlungen sollen mit Zurückziehung aus dem Betriebe, Ausschießung von der Anstellung, von Gehaltszulagen und Beförderung geahndet werden. Bei wiederholter Trunkenheit im Dienst ist stets die Dienstentlassung anzuordnen. Als Ausgleich sollen immer mehr Einrichtungen getroffen werden, die es dem Bediensteten ermöglichen, je nach der Jahreszeit wärmende oder kühlende alkoholfreie Getränke sich entweder selbst zu bereiten oder sich zu mäßigen Preisen zu beschaffen.

Das Reichstelegraphennetz soll eine erhebliche Ausdehnung erfahren. Es sollen 1590 neue Telegraphenanstalten eingerichtet werden und zwar zumeist in kleinen Randorten.

Steinper (Kr. Biedendp), 2. Dez. Vorgestern nacht brannte hier selbst das Wohnhaus nebst Nebengebäude des Maurers Heinrich Dittmann III. nieder.

Werdohl, 2. Dez. Ueber ein Eisenbahnunglück, verbunden mit schwerem Materialschaden wird berichtet: Gestern Freitag abend um halb 11 Uhr stießen in der Nähe von Werdohl zwei Güterzüge, einer von Herbede, der andere von Altenhundem kommend in voller Fahrt aufeinander. Vor dem Tunnel bei Werdohl hatte der Herbeder Zug in Weiche 3 Durchfahrtsignal bekommen, der Altenhundemer Zug fuhr über das Haltesignal hinaus und so kam es zu dem Zusammenstoß. Beide Züge die je zwei Maschinen Vorspann hatten und 35 Wagen türnten sich haushoch gegeneinander auf. Das Fahrpersonal der Maschinen rettete sich durch frühzeitiges Abspringen. Der Zugführer des Altenhundemer-Zuges, Geimann, erlitt beim Abspringen am Rücken Verletzungen. Dem Bremser Müller aus Altenhundem ging in seinem Bremserhäuschen die Kurbelstange in den Hals hinein und zur Schädeldecke wieder heraus. Er war sofort tot. Auf der Unglücksstelle befindet sich ein wüstes Chaos. Zuerst waren anwesend die Hülfzüge von Hagen und Altenhundem. Der Hülfzug von Siegen fuhr heute früh 5.30 Uhr ab. Der Verkehr auf der Strecke wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Sämtliche die Strecke passierende Züge haben naturgemäß erhebliche Verspätung.

Dortmund, 4. Dezember. Bei der Arbeitsnachweis-Rebenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, hier, Riefstraße 27, wurden im Monat November d. J. 91 offene Stellen angemeldet. Es meldeten sich 134 Dienstjuchende. Belegt wurden 42 Stellen.

Zimmersrode, 3. Dez. Graf Schaumburg, der letzte Sohn des Prinzen Philipp von Hanau, ist gestern tödlich verunglückt und gestorben. Der 27jährige Graf wurde im Walde von einem umstürzenden Baum erschlagen. Das Unglück ereignete sich im Walde bei Schloß Vehrach in Oberhessen, wo der Graf dem Holzfällen bewohnte. Der Graf war der einzige noch lebende Sohn des Prinzen Philipp und seit drei Jahren verheiratet.

Was die Warenhäuser kriften können, merkt man erst, wenn man Umjah und Baukosten kennt. Der Jahresumjah des Berliner Kaufhauses Wertheim wird auf 50 Millionen Mark berechnet. Das Geschäftshaus in der Leipzigerstraße hat einen Wert von 33 Millionen, wovon 18 Millionen auf Grund

und Boden entfallen. Die Zahl der ständigen Angestellten beträgt gegen 5000. Außer diesem Riesen-Etablissement hat Wertheim noch andere Verkaufshäuser in Berlin.

— **Laasphe** (Kr. Br. Holland), 4. Dez. Gestern nachmittag brachen auf einem Tisch sieben Kinder auf dem Eise ein, fünf Mädchen sind ertrunken.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die vorerwähnten Leser und Hörer unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse und gef. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Aufträge werden zuvorkommen.

Laasphe, 5. Dezbr. (Konzert). Das erste Abonnementskonzert der Riesen-Kapelle aus Herborn fand am Sonntagabend im Saale des Herrn Koch statt und war trotz der vielen Festlichkeiten, die in unserm kleinen Städtchen den Winter über abgehalten werden, über Erwarten gut besucht, jedoch Herr Riese mit seinem ersten Erfolge wohl zufrieden sein kann. Die einzelnen Nummern des reichhaltigen Programms wurden sehr gut vorgetragen und der Beifall legte Zeugnis davon ab, daß das Publikum mit dem von Herrn Riese Gebotenen zufrieden war. Besonders anspendend waren die Ouvertüre „Der Kalif von Bagdad“, die Paraphrase „Still ruht der See“ und „Zwei Herzen, ein Schlag.“ Hoffentlich läßt Herr Riese, der ja in unserer Stadt kein Fremder ist — leitet er doch den Männergesangsverein „Liedertafel“ — recht bald ein zweites Konzert folgen!

Laasphe, 5. Dezbr. Im Monat November wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen

Reisbeschau: 48 Stück Großvieh, 67 Kälber, 92 Schweine, 20 Ziegen und 2 Schafe. Summa 229 Stück.

* **Laasphe, 5. Dezbr.** Mittelfest Extrazug passierte am Sonntag nachmittag kurz vor 2 Uhr auf der Fahrt nach Berleburg das neuvermählte junge Fürstenpaar von Sayn-Wittgenstein-Berleburg unsere Station. Nach einem Aufenthalt von fünf Minuten fuhren die hohen Herrschaften zunächst nach Weimath weiter. Die Ankunft des Fürstenpaares hatte eine große Menge Neugieriger herbeigelockt.

— **Weimath, 4. Dezbr.** Eine große Menschenmenge hatte sich gestern auf dem hiesigen Bahnhofe eingefunden, um die Ankunft des Fürsten Richard von Berleburg mit seiner jungen Gemahlin zu sehen. Kurz vor der Einfahrt des Zuges traf das prächtige, vom Hof geleitete Viergespann auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Punkt 3 lief der aus einem Salonwagen und Pächwagen bestehende Sonderzug, welcher das Fürstliche Paar brachte, geräuschlos ein. Zuerst stieg der Fürst, welcher die Uniform der württembergischen Königsulanen trug, aus und war dann seiner Gemahlin beim Aussteigen behilflich. Das junge Paar wurde zuerst von dem Herrn Landrat Schröder begrüßt, welcher zu diesem Zwecke hier eingetroffen war. Sodann nahm die Fürstin von dem weißgekleideten Tochterchen des Herrn Gastwirt Birkelbach hier selbst einen Blumenstrauß entgegen und schenkte dem Kinde dafür ein prachtvolles Armband. An dem in eine prächtige Ehrenpforte verwandelten Eingangstor zum Bahnhof hatte sich eine Musikkapelle aufgestellt, welche einen Choral spielte, während das hohe Paar zum Wagen schritt, in welchem ein Palast inwischen

eine Fülle frischer Blumensträuße untergebracht hatte. Die Fürstin, eine liebreizende Erscheinung, grüßte mit freundlichstem Lächeln und als sich der Wagen in Bewegung setzte, da brach das bisher sich ruhig verhaltende, zuschauende Publikum in ein Hoch auf das davonfahrende Fürstliche Paar aus. Mit dem Spitzenreiter voraus ging es nun in flotten Trabes gen Berleburg, wo der Jubel der Bevölkerung dem hohen Paare die beste Bürgschaft für das freundliche Willkommen bietet, das man ihm allerseits entgegenbringt.

Weidenhausen, 5. Dez. Unser Spasmacher aus Nr. 82 der „Wittg. Zeitung“ täte besser, bevor er solche Witze in die Welt setzt, sich an die biedere Brust zu schlagen und sich zu fragen, ob dieselbe von seinen Brüdern auch als solche aufgefaßt werden. So macht er sich auch wieder in Nr. 95 der „Wittg. Ztg.“ einen Spaß und spricht von unbesonnenen Persönlichkeiten, von Väterzungen und Klecksmachern, ferner droht er mit dem Strafgesetzbuch, ohne auch nur im geringsten einen Beweis dafür zu erbringen, daß sich wirklich Unbesonnenheit in unsere Sache einmischen oder eingemischt haben. Er scheint seine Mitbürger demnach sehr gering einzuschätzen, wenn er glaubt, daß sie sich zur Abwehrung von Unbesonnenheiten nicht selbst stark genug fühlen. Wenn daher unser Spasmacher glaubt, Grund zur Klage zu haben, so ist es jetzt, nachdem er gedroht hat, seine Pflicht, diese anzustrengen. Es wird ihm dann nachgewiesen werden, daß er die Geister, die er nun nicht los werden kann, selber gerufen und daß ihn kein biederer Sinn in Bezug auf den Verfaßer des Artikels in Nr. 92 der „benachbarten Zeitung“ vollständig irre geführt hat. Wir empfehlen ihm, solche „schönen Späße“ in Zukunft zu unterlassen.

Verein für Volksbibliothek.

Am Sonntag den 10. Dezember, abends 8 Uhr findet im Koch'schen Saale der

Zehnte Volksunterhaltungsabend

statt. Herr Rektor Großmann wird einen Vortrag über Paris halten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. Eintritt frei! Um zahlreichen Besuch bittet

Laasphe Der Vorstand.

Jagd-Gamaschen. Schultornister,
Arbeiter-Gamaschen. Schultaschen.
Knaben-Gamaschen. Damentaschen.
Rucksäcke. Geldtaschen,
Hundehalsbänder. Hosenträger.

empfehlen **Friedr. Benfer,**

Laasphe.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Sandlung.
Piano- und Harmonium-Werthaus.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neudied, Heimerzheim
Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Jungardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.



Neuheiten in Handarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen, wie:

Handtücher, Küchenhandtücher, Nachttaschen, Tischläufer, Serviertischdecken, Kammerschürzen, Decken, Nachttischdecken, Wandschoner, Tablettas, Küchenwandschoner, Besenvorhänge, Büffets, Kommoden, Nähtischdecken, Schirmbehälter, Reisehüllen, Taschentuchbehälter, Waschtischgarnituren, Schrankstreifen, Journalmappen, Büchertaschen u. s. w.
Ferner empfehle sämtliche **Stichmaterialien**, Congreßstoffe und Stramine zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Warum ärgern Sie sich



Sparen Sie sich Ärger und Ausgaben und nehmen Sie statt der Waschfrau eine **Alexanderwerk-Waschmaschine.**

Durch das vorzügliche Waschbewerker wird die Wäsche nach vier Richtungen hin bewegt und bei größter Schonung schnell und besser gewaschen als in irgend einer anderen Maschine. Ausserst lebhafte und bequeme Handhabung, hochelegante Ausstattung.
Zu haben in allen Kochgeschäften.

Nur echte mit Marke Alexanderwerk.
Niederlage bei

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Empfehle alle Sorten

Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandslampen.

Sturms-, Stall- und Schaffnerlaternen, sowie eine große Auswahl in prima Emaillewaren.

Verzinn-, verzinkte und lackierte Haus- und Küchengeräte und Ausstechformen in verschiedenen Größen und billigsten Preisen.

Laasphe.

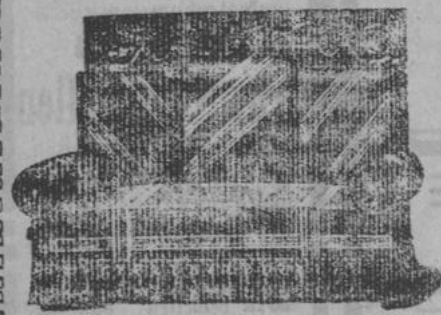
W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung
compl. Wohnungs-
Einrichtungen
unter Garantie nach allen
Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren,
Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 7. Dezember 1905, nachmittags 2 1/2 Uhr werde ich in Fischelbach im Wege der Zwangsvollstreckung

1 Schwein und
1 Ziegenlamm
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.
Käufer wollen sich beim Wirt Weiß daselbst versammeln.
Laasphe, den 5. Dezbr. 1905.

Sommer,
Gerichtsvollzieher.

ff. Blütenmehl,

frische Siedelei und frische Eier zum Baden pro Stück 7 Pf. Ruderer, Streuzucker, Zitronat, Orangat, Neuse's Backpulver, 1 Päckchen 5 Pf., Mandeln, Nüsterne, 1 Pfd. 70 Pf., Sultaninen, Rosinen u. Corinthen, Ammonium, Potasche, Dr. Dettler's Backpulver, 3 Päckchen 25 Pf., frische Zitronen, Apfelsinen, Feigen, Datteln, Cocosnüsse, Walnüsse, Haselnüsse, Karamellen, Tafelrosinen empfiehlt

Frau W. Hoch,
Laasphe.

Zu Nikolaus!

Sonntagskuchen und Butterteig, Nikolausmänner, verzinkt, Spekulatius, Anis zu jedem Preis von 60 Pf. per Pfd. ab bei

Laasphe. Rudw. Hoch,
Conditor.

Frisch eingetroffen:

Prima Limburger Käse,
feinster Sahnen-Rümmelkäse
frische Eier

zum billigsten Tagespreis bei
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Neuheit!

Fusswohl-

Schuhwaren

sind nach einer doppelt patentierten Bodenbefestigungsart hergestellt.

Die Herstellung geschieht unter Vermeidung der sonst gebräuchlichen eisernen Stifte und der lästigen Balleneinlage.

D. R. P. Nr. 157 027 u. 157 028.

Vorzüge der Fußwohl-Stiefel:

Unübertroffene Geschmeidigkeit!

Größte Haltbarkeit!

Halten stets Fajson!

Lassen sich leicht und gut befehlen!

Allein vorrätig bei

Laasphe. Fr. Schäfer.

Billige Offerte.

Offerierte einen Posten türkische gedörrte Zwetschen, prima süße Ware, per Pfd. 25 und 28 Pf.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Plüß-Stauffer-Kitt,

unübertroffen zum Richten zerbrochener Gegenstände.

Laasphe. Hermann Jung.

Deutscher Werkmeister-Verband

Bezirksverein Biedenkopf und Umgegend.
Sonntag den 10. Dezember, nachmittags 4 Uhr
Versammlung
in Wallau bei Gastwirt Henkel VII.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen
auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier
Rechnung**

bei tägiger	Kündigung	5%
1 monatiger	"	3 1/4%
2 "	"	3 1/2%
4 "	"	3 3/4%
6 "	"	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.
Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer
Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per
Post zugesandt.

Meine Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade zum Besuche derselben höflichst ein.
Laasphe Aug. Mittelmann.

passende Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl
Filz- und Seidenhüte; Regenschirme
für Herren, Damen und Kinder.
Alle Sorten Mützen, Pelzwaren,
als: **Müsse, Kragen und Colliers** in den modernsten Facons
und Pelzarten.
Hosenträger, Schlipse und Cravatten,
acht verschiedene **Leinwandstücke** für Herren und Knaben;
alle Sorten **Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder.
Billigste Preise. Nur streng reelle Bedienung.
Laasphe Ludwig Schröder.
Königsstraße 40.

Zur Weihnachts-Saison!

Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.
Ernst Eschmann, Photographische Anstalt,
(früher Max Stephani)
Biedenkopf und Laasphe.
Jeden **Mittwoch und Sonntag** Nachmittag geöffnet.

Handarbeiten

empfehle in großer, reichhaltiger Auswahl, vorgezeichnete und ange-
fangene Arbeiten in **Seinen und Filz** etc.
Stoffe, Stickgarne und Stickschleife
stets vorrätig. Muster stehen zur Verfügung.
Damen- und Kinderhüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kinderkapuzen und Mützen, Handschuhe in **Glacé und Stoff,**
Corsetten, Kinderwäsche, Damenkragen, Gürtel,
Damen- und Kinderkämme, Brochen stets auf Lager.
Laasphe Emilie Baumann,
Bahnhofstraße 13.

Bur Winter-Saison empfehle mein Lager in Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten
Preisen.
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße.

FR. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: **Kammgarne, Cheviot, Trapes,**
Koden- und Paletotstoffen ergebenst anzuzeigen.

Elegante Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in fertiger **Herren- und Knaben-Garderobe.**

Kompl. Herren- und Burschen-Anzüge, Herbst- u. Winter-Paletots, Jagdjoppen und Mäntel, Wasserdichte Pelzerinnen- Regenmäntel.	Kodenjoppen, Gummimäntel, Einzeln Hosens u. Westen, Knaben-Anzüge, vom billigsten bis zum feinsten Genre.	Knaben-Paletots, Knaben-Schul-Anzüge, Alleinverkauf von Bleyles Knabenanzügen, Wäsche, Schlipse und Unterzeuge. Sämtliche Arbeiterkleidungsstücke.
--	--	--

Zum Besuche meiner Weihnachts-Ausstellung

lade ergebenst ein.
Erndtebrück C. M. Martin.

Sinnige Weihnachtsgeschenke

bilden
Vergrößerungen von Photographien.
Ich liefere dieselben nach jedem kleinen Bilde in hervorragend
schöner Ausführung zu sehr billigen Preisen.
Lieferzeit ca. 8 Tage.
Nur tadellos gelungene Bilder von größter Naturtreue kommen
zur Ablieferung.
Laasphe. Hermann Jung.

Knie-Stiefel

mit und ohne Nägel, ferner Leder-,
Segeltuch- und Koden-Gamaschen
in großer Auswahl äußerst billig.
Laasphe. WILHELM WEHN,
Königsstraße 58.

la. sächsische Speise- Zwiebelsn

offizieren billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Briedenbach, Kr. Biedenkopf.
Bringe hierdurch mein reichhal-
tiges Lager in allen Sorten
**Bürsten, Besen und
Pinjel**
in empfehlende Erinnerung und
bemerkte gleichzeitig, daß Aufträge
in besonderen Bürsten stets prompte
Erledigung finden.
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Snitten!

Wer diesen nicht heilt, ver-
sündigt sich am eignen Leibe
**Kaiser's
Brust-Caramellen**
feinschmeckendes Malz-Extrakt
ärztlich erprobt u. emp-
fohlen gegen Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verkehlungs-
ung u. Rachentatarrhe.
4512 beweisen, daß sie
halten, was sie versprechen.
Kad. 25 Pfg. bei
Ludw. Koch, Conditorei
C. Schröder,
Laasphe.

Für Weihnachten! Jugendchriften

und **Bilderbücher** in großer Aus-
wahl, **Selbst- und Gebetsbücher**
in feinen, dauerhaften Einbänden.
Die vom wohll. Vorstände
des Vereins für Volksbibliothek
in dieser Zeitung empfohlenen
Jugendchriften sind in meiner
Buchhandlung vorrätig. Nicht-
vorrätiges wird zum Originalpreise
innerhalb 3 Tagen besorgt; Kata-
loge von Pracht- und Geschenk-
werken stehen zu Diensten.
Laasphe. A. Jüngst,
Buchhandlung.

Für Weihnachtsgebäck empfehle:

Frische Eier, feinstes **Blütenmehl,**
feingemahlener Zucker,
Vanille-Zucker,
neue Mandeln,
Mondamin-Maisena,
Etronat, Orangenat,
Rosinen, Sultaninen, Corinthen,
Oetkers Backpulver etc.
zu billigsten Preisen.
Laasphe. Fr. Metz,
Inb. Fr. Metz Wwe.

Reines Roggen-Schwarzbrot Roggenbrot

beide Sorten Brote von nur gutem
Roggenmehl, ohne jeglichen Zusatz von
Weizenmehl hergestellt.
a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.
Weißbrot gemischt
a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.
Oberländerbrot
a Stück 20 Pfg.
Auf Wunsch frei ins Haus geliefert.
Laasphe Emil Niggemann.

Turn-Verein LAASPHE.

Mittwoch den 6. Dezember,
abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal (Jac. Weiß.)
Tagesordnung:
Turnhallenbau.
Bei der Wichtigkeit dieser Sache
bitten wir auch die passiven Mit-
glieder, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Suche einen zuverlässigen
 jungen Antzler,
der auch etwas Landarbeit ver-
steht.
Hotel Ostermann,
Plettenberg i. B.

Ein ordentliches, reinliches
Dienstmädchen
für alle Hausarbeiten gegen hohen
Lohn auf Weihnachten gesucht.
Auskunft in der Exped. d. Btg.

1 Landauer (Chaise)

und 1 Schlitten,
ein- und zweispännig zu fahren,
sehr gut erhalten, billig zu ver-
kaufen.
Louis Ustel, Mehger,
Biedenkopf.

Eine große Auswahl in kurzen, halblangen und langen Pfeifen

empfehle
C. M. Martin,
Erndtebrück.

Mehrere schöne Schweizerziegen

sind bei mir eingetroffen, auch habe
ich noch mehrere schöne Ziegen
mit Hörnern. Ich nehme auch
geheite Ziegen in Tausch zu hohen
Tagespreisen an.
Sandelsmann Josef Bettel-
heier, Laasphe.

Starke Meerrettigstangen

hat abzugeben
Laasphe G. Kohlstädt.

Pflaumen

neue, schwarze, sehr süße Frucht,
Mk. 16.50; **Birnknitten,** neue,
Mk. 17.-; **Spalterbsen,** neue, mittel
Mk. 12.50, große Mk. 13.50; **Bohnen**
weiße, neue, Mk. 17.-; **Kohlrabi,**
langer, Mk. 15.50; **Bruchreis** Mk. 13.50
pro 100 Pfd. mit Saft **frachtfrei**
Ihrer Station verladen in
wirklich guter neuer Ware. Nachn.
kleinstes Quantum 40 Pfd.-Sack.
J. Müller jr.,
Hagfurt a. M. 21.
Gegr. 1886. Lieferant vieler Anstalten